

Zur Erinnerung an Anton Huber

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“ **Wir müssen Querdenker sein! Also mehr quer denken als konform handeln!** ”

lung wird uns in die folgenden Jahrzehnte begleiten», betonte er. Extremsportarten, die Zahl der Opfer von Verkehrsun-

fällen und die verfeinerte Medizinaltechnologie – vor allem im Bereich der Reanimation – gewährleisten weiterhin die Vollbelegung der einschlägigen Rehabilitationszentren. Doch diese Rehabilitation führt die Betroffenen nach wie vor oft in eine Behinderteninstitution. Heute sind dies noch – anteilmässig – wenige, doch der Anteil steigt merklich. Es gilt sich die Fragen zu stellen: Wann haben mich solche Gedanken als Verantwortlicher eines Behindertenheimes das

letzte Mal beschäftigt? Taugt «meine» Institution für diese Klientele? Das Erkennen von Veränderungen in spe bedingt die Überprüfung der Konzepte, des Leitbildes. Auf jeden Fall muss schrittweise die Einrichtung auf die sich anbahnende Veränderung vorbereitet werden. Als Stichworte nannte Bolliger: Personal, Fort- und Weiterbildung, eventuelle bauliche Anpassungen, Gruppengrössen usw.

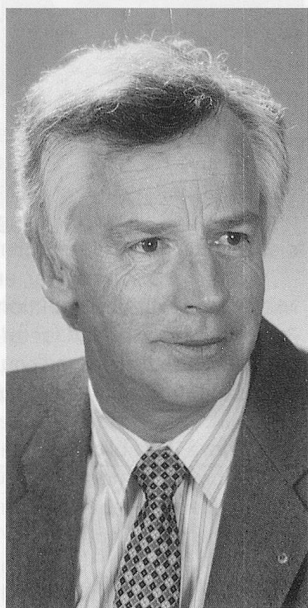
Der Referent forderte die Anwesenden auf, sich für das

nächste Jahr eine Planungsrunde mit dem Ziel der Konzept-Aktualisierung vorzunehmen und sich nicht zu scheuen, dafür eine fachmännische Beratung von ausserhalb der Institution beizuziehen. «Eine solche schützt vor Betriebsblindheit vorzüglich. Sie wissen ja, ein erfolgreicher Manager umgibt sich mit Beraterinnen und Beratern. Es ist erstaunlich, was oftmals von aussen wahrgenommen wird, wenn Sie als Verantwortliche die Türe öffnen!» ■

ZUR ERINNERUNG AN ANTON HUBER

Am 12. April ist Toni Huber, unser Heimleiter, für immer von uns gegangen. Er hinterlässt eine grosse Lücke. Das empfindet nicht nur seine Frau Heidi. Das empfinden auch die Pensionäre des Altersheimes und der Pflegeabteilung, das Personal und nicht minder die Betriebskommission und der Vorstand. Er fehlt uns einfach.

Während mehr als 23 Jahren hat er, zusammen mit seiner Frau Heidi, das Heim als Verwalter, besser als Heimleiter, zur grossen Zufriedenheit aller geführt. Die Zusammenarbeit mit dem Vorstand und der Betriebskommission war während der langen Zeit nie getrübt, ebenso mit den Ärzten, die ihre Patienten im Heim betreuten. Dem Personal war er ein verständiger, ja man darf ohne Übertreibung schreiben, ein beispielhafter Vorgesetzter. Von Beruf Krankenpfleger, wusste er Hand anzulegen und die Verantwortung für die gesunden und kranken Pensionäre zu tragen und so das ihm anvertraute Personal aller Stufen zu motivieren. Er war der geachtete und anerkannte Verantwortliche für alle Belange des Heimes. Für alle Anliegen hatte er ein offenes Ohr, auch für Kritik. Er prüfte sie, wo sie berechtigt war und versuchte, Mängel zu verbessern. Verlet-



Toni Huber,
Heimleiter des Pflegeheims Seematt,
Küssnacht am Rigi.

zen und ihm weh tun konnten ihm unsachliche und vor allem nicht offene Kritiken.

Die Tätigkeit von Toni Hubers Wirken erschöpfte sich nicht in der täglichen Arbeit. Aufmerksam verfolgte er die Veränderung, die auch seine Aufgaben betrafen. Frühzeitig erkannte er die neuen Bedürfnisse und suchte nach Lösungen. Als es dringend wurde, mehr Pflegebetten zu schaffen, konnte er den Architekten

mit einem Konzept für die Planung dienen. Täglich verfolgte er die Bauarbeiten und kontrollierte, dass seine Ideen nicht übergangen wurden. Wie oft hatte er gesagt: «Wir bauen ein Heim für die pflegebedürftigen Pensionäre und nicht ein Haus, in das wir einmal Pflegeplätze unterbringen wollen». Mit Recht war er stolz auf die neue Pflegeabteilung.

Solches Wirken konnte nicht unbeachtet bleiben. Zahlreiche Kommissionen, die mit dem Bau des Altersheimes oder einer Pflegeabteilung beauftragt waren, kamen zu ihm in die Seematt, liessen sich informieren und «seine Pflegeabteilung» zeigen und erklären. Oft wurde er auch in Baukommissionen berufen und nicht selten wurde er gerufen, wenn Unstimmigkeiten in anderen Heimen zu lösen waren. Sein kundiger Rat war gefragt. So wählte ihn der Regierungsrat in die Schulleitung der interkantonalen Schule für Pflegeberufe in Baar, und diese wählte die Seematt für praktische Ausbildung und vertraute ihm Praktikantinnen und Praktikanten an. Mit Freude berichtete er jeweils, wenn in der Seematt Prüfungen über die praktische Arbeit abgenommen wurden und er als Experte gefragt war.

Neben dieser Tätigkeit wirkte er auch im Berufsverband als Heimleiter und im Vorstand des Heimverband Schweiz mit. Eine besondere Anerkennung seiner Fähigkeiten bedeutete auch die Berufung in die Expertenkommission des SRK zur Neuorganisation der Berufsausbildung des Pflegepersonals.

Frühzeitig erkannte er auch, dass die Pensionäre sich in zunehmend fortgeschrittenem Alter für den Eintritt ins Altersheim meldeten. Viele von ihnen hatten bereits etwas von ihrer Selbständigkeit eingebüsst. Dieser Entwicklung musste seiner Meinung nach Rechnung getragen werden. Wieder reiften seine Überlegungen zu einem Konzept aus, das er gerne in der Seematt verwirklicht hätte: den Bau einer Betreuungsabteilung. Sie sollte ein Angebot zwischen dem Altersheim und der Pflegeabteilung werden. Konzept und Betriebsrechnung hatte er schon erarbeitet. Es war ihm nun nicht gegönnt, diese Idee zu verwirklichen. Idee und Konzept sind aber ein Vermächtnis an uns Hinterbliebene. Sie in die Tat umzusetzen, wäre wohl der sichtbarste Dank für seine bleibenden Verdienste um die Betreuung Betagter in Heimen. ■